Zeitschrift: Berner Rundschau: Halbmonatsschrift für Dichtung, Theater, Musik

und bildende Kunst in der Schweiz

Herausgeber: Franz Otto Schmid

Band: 3 (1908-1909)

Heft: 1

Buchbesprechung: Bücherschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 25.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Seinrich Sart: Gesammelte Werke-4 Bände. (Egon Fleischel & Cie., Berlin.)

Solange wir uns mit freudigem Stolz an die Zeit des hervorbrechenden Natura= lismus, der die Unkunst des Lindau, Blumenthal und Sublimer vernichtete, erinnern werden - und wer wird diese achtziger Jahre des verflossenen Jahr= hunderts je vergessen? — solange werden wir an Seinrich Sart denken und ihm danken für all das, was er für die neue Runft in schweren Rämpfen geleistet hat. Biel zu früh ist Sart gestorben. Der Dankbarkeit, die wir für ihn empfinden, konnten seine Freunde keinen schöneren Ausdruck geben als in dieser Ausgabe seiner gesammelten Werke, die Julius Sart, Sans Beerli, Wilhelm Bölsche, Wilhelm Holzamer und Franz Hermann Meigner besorgt haben. In vier vornehm ausgestatteten Bänden liegt sie vor mir. Der erste und zweite Band zeigen uns den Dichter Julius Hart. Hier stehen seine Gedichte, durchdrungen von heißem Gefühl für seine Mitmenschen, erhellt von stolzer Kampfesfreude für das zwanzigste Jahrhundert, das "sonnenleuchtend, mor= genklar" herabstieg zu ihm. Sier finden wir vor allem sein größtes dichterisches Bermächtnis: "Das Lied an die Mensch= heit" in seinen vier gewaltigen Cyklen und seine Prosadichtungen. Band 3 und 4 bringen seine "Literarischen Erinne= rungen aus den Jahren 1880-1905", aus= gewählte Auffäte, die in erstaunlicher Vielseitigkeit ethische, asthetische, lite= rarische und kulturhistorische Fragen be= handeln und last not least eine Reihe aus= gewählter Theaterkritiken. Die große Zeit des Rampfes um die Kraft des Naturalis= mus und der Neuromantik zieht noch ein= mal an uns vorüber, geschildert von einem Manne, der selbst in der ersten Reihe fämpfte. Und dieser Mann war selbst ein Auserwählter: seine Arbeiten fließen über

von Geist und Liebe für die Kunst. Hart verstand es wie wenige, in seinen Aufsätzen und Kritiken das Entscheidende herauszusheben und von allen Seiten zu beleuchten, er war unbeirrbar in seinem Urteil, voll Leben für alles Echte, voll Haß gegen alles Verlogene, gegen alle Scheinkunst. — Deshalb möchte man seine Werke, das schönste Denkmal, das ihm gesetzt werden konnte, in der Bibliothek jedes Gebildeten zu sinden wünschen. K. G. Wndr.

Oskar F. Walzel. Die Wirklich = keitsfreude der Schweizer Dich = tung. Antrittsvorlesung. J. G. Cotta'sche Buchhandlung, Nachf. Stuttgart. Preis Fr. 1.20.

Die schweizerische Literaturforschung ist durch eine neue Arbeit um einen wert= vollen Beitrag bereichert worden. Osfar Walzel, der frühere Literarhistoriker an der Universität Bern, hat zum Antritte seines Lehramtes in Dresden noch einmal seine Blide der schweizerischen Literatur zugewandt: Ein Romantiker im Grunde seines Herzens, in dessen Geistesrichtung die schweizerische Wirklichkeitsfreude kräftig eingegriffen hat. Denn gerade die ist es. die Walzel, während seines zehnjährigen Aufenthaltes in der Schweiz unserer Literaturgeschichtsforschung nahe brachte. Mit liebevollem Verständnis ist der Verfasser in die Eigenarten und Charafterzüge unserer Literatur eingedrungen, als ein neuer Beweis hierfür mag auch der treff= liche Auffatz gelten, den Professor Walzel in einem der letten Sefte des "Literarischen Echo" unserer Dichterin Grethe Auer ge= widmet hat.

Die Betrachtung, die von den Wandsgemälden Paul Roberts im Neuenburger Kunstmuseum ausgeht, wo sie die Welt der Kunst und Wirklichkeit in allegorischen Bildern vereinigt sieht, geht unter sorgsfältiger und geschickter Vermeidung der

oft migverständlichen Bezeichnung "Realis= mus" und "Naturalismus", den Weg des neunzehnten Jahrhunderts zurüd. Darin liegt ja die große Emanzipation, die voll= ständige Loslösung von den Anschauungen der klassischen Periode, daß das neun= zehnte Jahrhundert nicht mehr nur die "Runst in der Erscheinung" wie Schiller sie verlangte, gelten ließ, sondern daß auch die Freude an der Wirklichkeit in der Kunst Eingang fand. Auf der Grenze dieser Anschauungen der alten und neuen Zeit begegnen sich ja Justinus Kerner und Gottfried Reller, zwei Gegensätze, und noch Ende der dreißiger Jahre des neun= zehnten Jahrhunderts hatte sich ein Sein= rich Laube in fraftgenialischer Weise gegen die "Poesie des Besitzes" gesträubt. Aus der schweizerischen Gefinnung und Lebens= auffassung feimt die große Freude an der Wirklichkeit, und die hat auch in der Schweizer Kunst Eingang gefunden. Sie ist nicht erst mit den Emanzipations= bestrebungen Deutschlands sich der Freude an der Wirklichkeit bewußt geworden. Walzel durchwandert den Schweizer Parnag und findet, daß icon in der älteren Dichtung der Schweiz, im Mittelalter, die Spuren der Wirklichkeitsfreude sich bemerk= bar machen, freilich nicht in dem Make, wie die neuere Dichtung sie zu verwerten versteht. Als eine auffallende Tatsache bezeichnet es der Verfasser, daß gerade icon der Schweizer Minnesang in seiner Stoffwahl ganz anders ausschaut als die Kunstlnrif jener Zeit. In Steinmar, in Johannes Sadlaub, verwirken sich derbe Züge mit der Freude am Anschaulichen, und auch das Schweizer Volksdrama, die Ofterspiele, tragen denselben Bug an sich. In der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts dann ist es Albrecht von Haller, in dessen "Alpen" sich eine große Wirklichkeits= freude entfaltet, und in Johann Jakob Bodmers Patriachade "Joseph und Jakob".

Während man aber zu jener Zeit des Physiotratismus, der nationalökonomischen Lehre François Quesnans noch nicht Wirk-lichkeitsdichtung von den übermalten Geßenerischen Rokkokofigürchen zu unterscheiden

vermochte, suchte die schweizerische Dichtung mehr und mehr in der Schilderung des Bauernlebens die Darstellung des wirklichen, fräftigen Alltagslebens. Kaspar Hirzel hat in seiner "Wirtschaft eines philosophischen Bauers" das Werktagsgewand angelegt, dann kam Pestalozzi mit seinen gesunden und fräftigen Menschen. dann Ulrich Bräker, Ulrich Segner, bis der Schweizer Bauerndichter, in dessen Schaffen die Entwicklung der neuern Schweizer Literatur wurzelt, Jeremias Gotthelf, auf den Plan tritt, dem Ziele nachstrebend, ein Erzieher des Bolkes zu werden. Und schließlich wären dann Ischoffe und Sebel zu nennen.

Den Höhepunkt erreicht Kellers Kunst. "Keller traute sich die Macht zu, auch aus den neuen Weltanschauungsformen künsterisch wirksame Symbole zu holen. Nicht mehr handelt es sich ihm darum, die bare Wirklichkeit in die Dichtung aufzunehmen. Aus dieser Wirklichkeit erwachsen ihm neue künstlerische Vorstellungen. Die Tatsachenfreude eines Gotthelf eignet auch ihm, aber sein Genius kleidet die Tatsachen des Lebens in ein neues poetisches Gewand". (Walzel.)

In der Poetisierung der Technik, die sich in Kellerschen Bahnen bewegt, und der Walzel eine kurze Behandlung zuteil werden läßt, treten die Schweizer Dichter - außer Conrad Ferdinand Mener, ber einmal erwähnt wird — zurück. Technische Fragen zum Ausgangspunkt seelischer Konflitte zu verwerten, haben vor Enth die Schweizer Siegfried und heer versucht, die mit ihren Romanen "Die Fremde" und "An heiligen Wassern" neue Perspet= tiven eröffnen und Wege betreten, die als= bald auch von reichsdeutschen Schriftstellern (Wilhelmine von Hillern) betreten werden. Diese aber vermögen nicht im schweizerischen Rahmen der Wirklichkeitsdarstellung zu bleiben.

Die Untersuchung Walzels endet mit Spitteler, der in ganz neuer Form die Wirklichkeitsfreude zu verwerten weiß. Spitteler arbeitet in seinem "Olympischen Frühling" mit der antiken Mythologie; er schafft neue Winthen und, sagt Walzel, "beansprucht das Recht alter Poesie und Malerei, den Stoff im Sinne unserer Zeit zu formen, das Kostüm mit Mitteln unserer Kultur zu bereichern". Und hier schließt sich der Kreis: Walzel sieht in Spittelers eigenartiger und persönlichster Kunst den Zusammenklang mit Paul Roberts Malerei, die den Ausgangspunkt der interessanten und sehrreichen Untersuchung bildete.

Was wir an diesem Büchlein lieben werden, ist nicht nur die sorgfältige und eingehende literarhistorische Arbeit, es ist auch der persönliche Ton, der beim Leser das Gefühl erstarten lassen wird, daß Oskar Walzel, eng verwachsen mit der Schweizer Dichtung und schweizerischer Lebensauffassung, berufen wäre, klaffende Lücken in der schweizerischen Literatursforschung auszufüllen. M. R. K.

3. Stump und R. Willenegger, Zur Alkoholfrage. Graphische Tabellen mit Begleittert, Zürich. Preis Fr. 37.50.

Eine so fräftige und tiefgehende Bewegung wie die Antialkoholbewegung mußte sich zum Kampfe mit zuverläßigem wissenschaftlichem Rüstzeug ausstatten. Das vorliegende Werk ist eine Sammlung, Sichtung und graphische Verarbeitung der bedeutendsten Untersuchungen über die Wirkungen des Alkohols. Sie gruppieren sich unter folgende überschriften: 1. Alkohol und Berbrechen (8 Tabellen). 2. Alfohol und Leistungsfähigkeit (13. Tabellen). 3. Alkohol und Krankheit (4 Tabellen). 4. Alkohol und Sterblichkeit (5 Tabellen). 5. Alkohol und Degeneration (8 Tabellen). 6. Alkohol= und Volkswirtschaft (9 Tabel= len). Nüchternheitsbewegung (4 Tabellen).

Es steht nicht in unserer Möglickeit, die Richtigkeit der dargestellten Untersuchungsergebnisse nachzuprüfen. Auch statistische Zahlenreihen, Kurven und andere graphische Darstellungen verpslichten nicht immer durch ihr bloßes Dasein. Die Kritik muß immer Fragen stellen, wie: Waren die Versuchsanordnung und die Art der Gewinnung der Resultate einswandfrei? Ist die Interpretation der Ergebnisse eine richtige? Ist diese Ans

wendung eine notwendige logische Folgerung aus den lettern? — Auf jeden Fall sett das Werk denjenigen, denen die Führung des Bolkes anvertraut ist, Pslichten: Entweder muß die Unhaltbarkeit der vorliegenden Resultate, die erdrückend gegen den Alkohol zeugen, zwingend nachgewiesen oder aber von Staats wegen der Kampf gegen den Alkohol aufgenommen werden.

Dieser Rampf ist für uns ein soziales Erziehungsproblem. Wo es gilt, einge= wurzelten verderblichen Lebensgewohn= heiten gegenüber neue gesunde Lebens= grundfäße zu pflanzen, da vermag Aufflärung, da vermögen wissenschaftliche Unternehmungen wohl bei einer Großzahl gebildeter Menschen den Weg zum Willen zu finden. Bei der Masse hat Aufklärung noch nie eine sittliche Aufwärtsbewegung jur Folge gehabt. Sier muß durch Er= ziehung, durch Gewöhnung der ganze innere Mensch gehoben, ihm sittliche Energien zugeführt werden. Aber auch die Erziehung des Individuums führt nicht immer zum Ziele. Vorerst muß unter ben führenden Kreisen eine andere Wert= schätzung dem Alkohol gegenüber eintreten. Ein großzügiges Beispiel von oben hat noch immer in den Massen begeisterte Nachfolge gefunden. Zulett dürfen wir nicht vergessen, daß alle Erziehung in gewissem Sinne Zwang bedeutet. Die soziale Erziehung regelt durch das "du sollst" und "du sollst nicht" der Gesetze den schwächern Willen. Bom volkser= zieherischen Standpunkt aus besteht die Notwendigfeit einer Gesetgebung gegen den Alkohol zurecht.

Den Wert des vorliegenden Werkes sehen wir nach dem Gesagten nicht darin, daß es als Propagandas und Aufklärungsmittel für die breiten Bolksschichten wirksam sein kann, sondern in der Möglichkeit der Bewegung der Willen der führenden und gesetzebenden Kreise. Diese müssen Stellung dazu nehmen; so oder so!

Dr. E. Sch.

Die Stimme. Monatsschrift. Redattion: Flatan, Gast, Gurinde. Berlag: Trowitsch und Sohn, Berlin.

Eine Fachzeitschrift über moderne Gesangskunst, vor allem über Tonbildung als ihrem wichtigsten Faktor, war selbst in unsern an Zeitschriften überreichen Tagen ein Bedürfnis. Die junge Zeit= schrift hat sich denn auch rasch bei den interessierten Kreisen eingebürgert, und es ist ihr gelungen, Mitarbeiter um sich zu sammeln, die allen Anspruch auf eingehende Aufmerksamkeit machen dürfen. Es wird in diesen Blättern mit allem Nachdruck das Hand- in Handgehen der physiologischen wie psychologischen Unterrichtsprinzipien ver= fochten und auf Grund reicher Erfahrungen der Weg zu günstigen Resultaten gewiesen. Besondere Aufmerksamkeit wird dem Schul= gesang gewidmet. Nirgends ist der Unterricht so rückständig wie hier, und nirgends wird an der Stimme so gesündigt wie hier. Mit Recht wird daher die Forderung aufgestellt, daß der Schulgesangunter= richtende dieselben tonbildnerischen Rennt= nisse aufweisen musse wie der Lehrer am Konservatorium. Auch gegen den Irr= glauben, daß der stimmbegabte Konzert= und Theatersänger ohne weiteres zum Lehrer geeignet sei, wird energisch Front gemacht. Eigene Ausübung und die Gabe des Lehrens sind doch zwei höchst ver= schiedene Dinge. Die Zeitschrift hält auch sonst noch in sehr anregender Weise über wichtige musikalische Fragen auf dem Laufenden, die aber hier nicht näher berührt werden können. E. H-n.

Mainzer Bolfs- und Jugendbücher. Herausgegeben von Wilh. Kotzde. Verlag Jos. Scholz.

Außerlich repräsentieren sich diese Jugendbücher sehr gut. Schöner Einband, solides Papier, klarer, weiter Druck. Dazu noch hübscher Buchschmuck, den bekannte Künstler geliefert haben. Das Unterneh-

men ist auf die Herausgabe einer langen Reihe von Büchern berechnet, und der Berlag fündet als Mitarbeiter Schriftsteller an, deren Namen den besten Klang haben; so Otto Ernst, Wilh. Fischer, Segeler, Stegemann, Em. Strauß, Meinrad Lienert und Ernst Zahn. Unter den vier bis jest erschienenen Bänden habe ich nur zufällig Mar Geiflers "Der Douglas" näher angesehen. So dankbar ich das Unternehmen begrüße, das unserer Jugend gute, moderne Lefture vermitteln soll und das mit den oben angeführten Mitarbeitern das beste erhoffen läßt, so bin ich nach dieser Probe doch stukia aeworden. Geißlers Buch ist nämlich herzlich schlecht, so schlecht, daß ich seine Aufnahme in diese Bücherreihe nicht begreifen kann. Die Handlung ist so unwahrschein= lich und einfältig wie nur möglich, die Charaftere sind so unglaubhaft und ein= seitig gesehen, wie es nur dem ungeschickten Anfänger geschieht, und in den Schilder= ungen greift Geißler oft bos daneben. Nein, das ist kein bildendes Buch für unsere Jugend mit allen seinen Unstreng= ungen, um jeden Preis "poetisch" zu sein. Gerade diese Absicht, reine Poesie zu geben, verführt Geißler zu unglaublichen Lächer= lichkeiten. Eine Kammerzofe antwortet z. B. auf das Kompliment eines Marschalls unter Erbleichen (!): "Wie könnt ihr meine Schönheit preisen, wenn noch der Schim= mer auf dem Rasen liegt, der von der Schönheit meiner Herrin redet, die über diesen Rasen ging?" Wirklich, man muß es zugeben, sie drückt sich sehr gewählt aus, diese erbleichende Kammerzofe.

Hoffen wir, daß bald bewährtere Kräfte den ungünstigen Eindruck aufheben werden, den diese Ouvertüre machte. Man sendet nicht die schlechtesten Truppen auf die Vorhut!

Für den Inhalt verantwortlich der Herausgeber: Franz Otto Schmid in Bern. Alle Zuschriften, die den Textteil betreffen, sind direkt an ihn zu richten. Der Nachstruck einzelner Originalartikel ist nur unter genauer Quellenangabe gestattet. — Druck und Verlag von Dr. Gustav Grunau in Bern.